



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 69. Facaden des L. B. Alberti.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

## §. 68.

## Sieg des Langbaues zu Gunsten der Façaden.

Die Macht der Gewohnheit seit dem Mittelalter und der Wunsch, im Anbau von Capellen und Nebenräumen nicht genirt zu sein, sicherten, trotz aller Sehnsucht der wahren Kunst, dem Langbau doch das Uebergewicht über den Centralbau, welcher gegen jede Störung unerbittlich ist. Man benützte fortwährend das System des letztern für Chorbau und Kuppel, befreite aber die Façade von jeder Rücksicht auf das Ganze.

Die Einbusse war grösser als es beim ersten Anblick scheint. Im Bewusstsein, dass eine Harmonie zwischen einem solchen

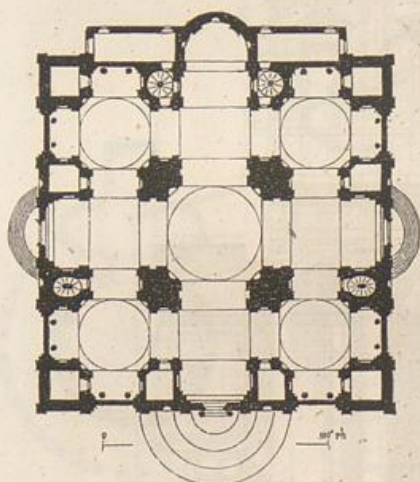


Fig. 50. Madonna da Carignano in Genua.

Chorbau und der Façade unmöglich sei, gab man die Durchbildung des Aeussern am Langhaus Preis; Kunst und Mittel concentriren sich auf zwei von einander entfernte, disparate Stücke, Kuppel und Façade. Der Centralbau hatte entweder die Façaden zu entbehren (durch halbrunde Abschlüsse) oder vermöge der Kuppel die sämtlichen Fronten so zu beherrschen gewusst, dass deren façadenartige Ausbildung sich von selbst ergab und von aller müssigen Formenschaustellung und isolirten Verherrlichung freiblieb.

## §. 69.

## Façaden des L. B. Alberti.

Wie in der gothischen Zeit, so blieben auch im XV. Jahrhundert die Façaden der wichtigsten Kirchen vor lauter grossen Absichten provisorischer Rohbau. Mit Ausnahme Venedig's, dessen Façaden (§. 43) nicht maassgebend sind. Es gibt keine bedeutende Façade von Brunellesco, Michelozzo, Rossellino, beiden ältern Sangallo, Cronaca etc. — Dass die Façade, wesentlich jetzt nur eine Umdeutung der mittelalterlichen, so wenig wie diese dem wirklichen Durchschnitt des Langhauses entsprach, sondern beliebig über die Dächer emporrage, versteht sich von selbst.

Durch L. B. Alberti stellt sich der Typus im Allgemeinen fest: eine oder zwei Ordnungen, in Halbsäulen oder Pilastern,

dazwischen die Thüren und Fenster, bisweilen ein Giebel nach antikem Tempelvorbild; die Vermittelung des schmalern obern Stockwerkes mit dem untern durch einfachen Ansatz der Pultdächer. Alberti fasst a. a. O. (§. 57) bei Anlass von S. Francesco (1447) die Façade schon principiell als besonderes, maskirendes Prachtstück (Fig. 52); wer ihm an den Ordnungen



Fig. 51. Madonna da Carignano. Durchschnitt.

etwas ändern wollte, würde »tutta quella musica« verstimmen. Ausgeführt ist jene Façade nur bis etwas über das Erdgeschoss, welches eine prächtige korinthische Halbsäulenordnung, dem nahen Augustusbogen nachgeahmt, enthält. — S. Andrea zu Mantua (Fig. 52), erstes Beispiel einer erzwungenen scheinbaren Tempelfronte; vier Pilaster fassen eine grosse Thürnische und an den Seiten unruhige Fenster und kleinere Nischen ein; darüber ein Giebel. (Ueber die Proportionen solcher Giebel: de re aedificatoria L. VII, c. 11.

An S. M. novella in Florenz incrustirte A. über dem mittelalterlichen Erdgeschoss den obern Theil der Façade und gab das erste Beispiel der vielleicht nur im Styl der Incrustation

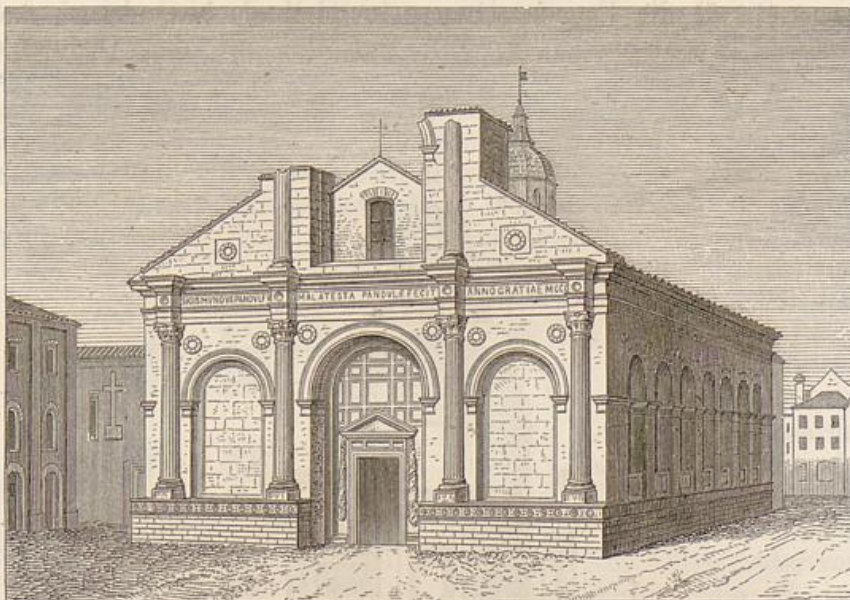


Fig. 52. S. Francesco zu Rimini.

erlaubten Seitenvoluten. Unten ist die schöne Einfassung der Hauptthür von ihm (Fig. 54). — (Eine Vorschrift, welcher A. selber nie nachgelebt hat: de re aedif. L. VII, c. 4, wo er einen vor der ganzen Fronte hinlaufenden Porticus mit einem grössern und irgendwie auszeichnenden mittlern Intervall verlangt.)

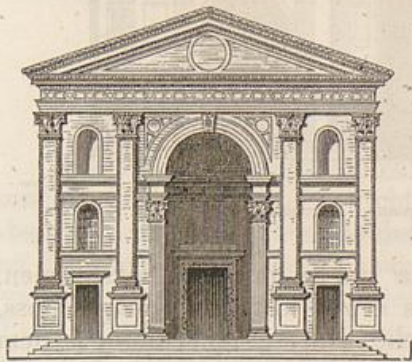


Fig. 53. S. Andrea zu Mantua.

§. 70.

Andere Façaden der Frührenaissance.

Die Gesamtbehandlung dieser Façaden des XV. Jahrhunderts hat meist etwas Zaghafte und Spielende, da man sich noch auf den vermeintlichen absoluten Werth der antiken

Einzelformen verliess und sie noch nicht auf die Wirkung hin gestaltete und combinirte. Die kleinsten sind in der Regel die besten. Bisweilen hilft der Stoff und das schöne Detail. In